

Wohnhaus an der Krähbühlstrasse, Zürich: Architekt Alfred Gradmann, Zürich

Autor(en): **Meyer, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **89/90 (1927)**

Heft 13

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-41769>

Nutzungsbedingungen

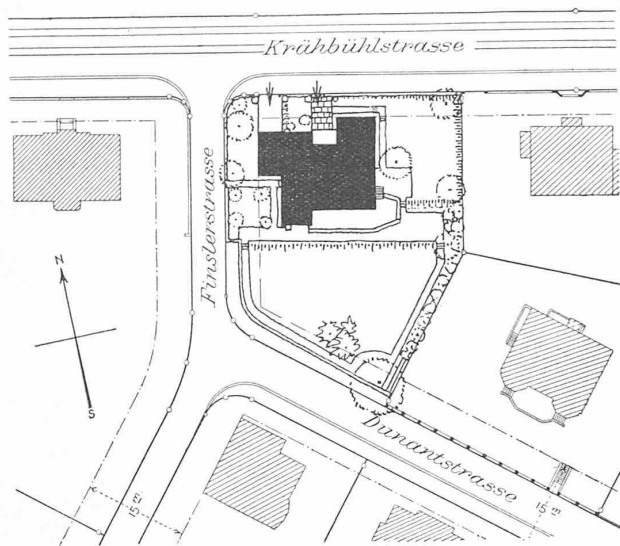
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



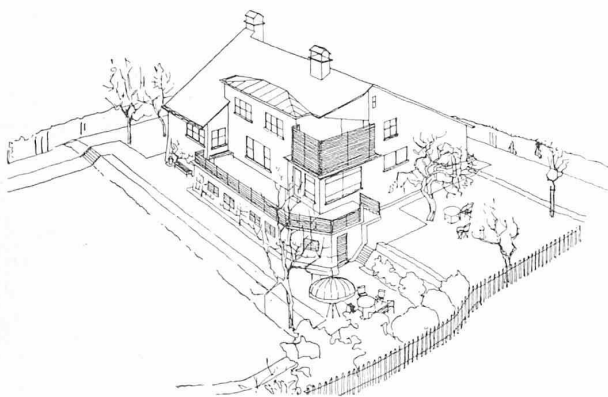
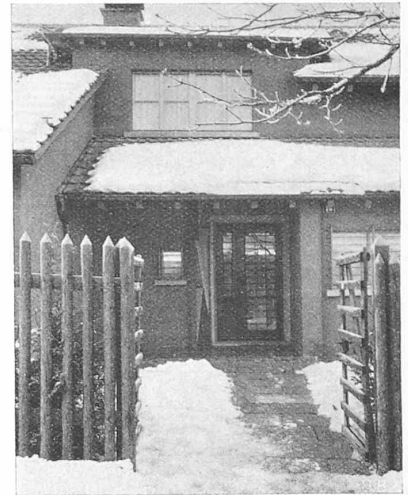
WOHNHAUS AN DER
KRÄHBÜHL-STRASSE.
ARCH. A. GRADMANN.

Abb. 1 (links).
Lageplan 1:1000.

Abb. 2 (rechts).
Hauseingang.

Abb. 3. Fliegerbild
aus Südosten.

Abb. 4. Grundrisse
und Schnitt.
1:400.



Wohnhaus an der Krähbühlstrasse, Zürich.

Architekt ALFRED GRADMANN, Zürich.
(Hierzu Tafeln 10 bis 13.)

Der Architekt macht uns folgende Angaben:

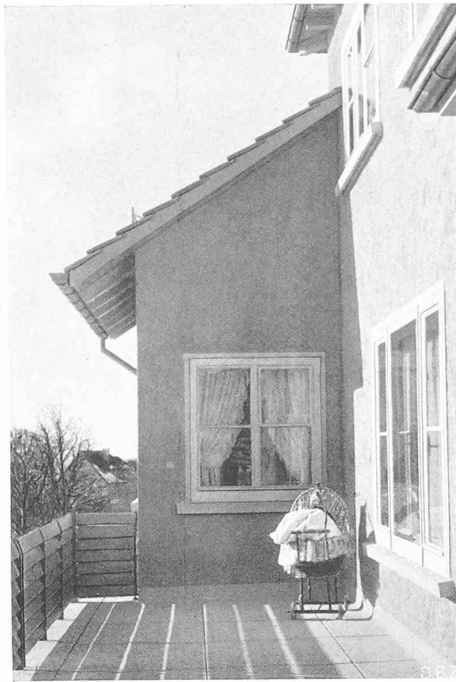
Situation. Das Haus steht in der nordwestlichen Ecke eines von drei Strassen begrenzten, von Nord nach Süd geneigten Grundstückes (Abbildung 1); Zugang nördlich von der Krähbühlstrasse aus (Abbildung 2), östlich kleiner Rasengarten mit Treppe zur Terrasse vor den Wohnräumen des Erdgeschosses. Südlich, tiefer gelegen, doch noch höher liegend als die Dunantstrasse, der eigentliche Garten, eine möglichst grosse ununterbrochene Rasenfläche mit Randbepflanzung als Schutz gegen Einblick, in der Südecke ein Baum mit Sitzplatz im Schatten (Abb. 3).

Das Haus. Das ungewöhnliche Bauprogramm verlangte im wesentlichen einen Erdgeschossbau. Die Haupträume: Wohn-, Ess- und Elternschlafzimmer, dazu ein Verandazimmer, ein bewohnbarer Vorraum mit Kaminfeuer, Küche, sowie Badzimmer sollten in enger Beziehung zueinander liegen (Abbildung 4). Zur Steigerung der Weiträumigkeit der Wohnräume waren Schiebände gewünscht. In einer gedeckten Nische gegen die Strasse liegt die Haustüre; man gelangt zunächst in einen langgestreckten, starkfarbig gehaltenen Vorplatz mit Garderobe und den Türen zu W.C. und Toilette, Küche, Treppenhaus und Vorraum. Dieser Vorraum mit Kaminfeierecke dient zugleich als Durchgangsraum zum Esszimmer und als Essraum, er erhält durch ein westliches Fenster Nachmittags- und Abendsonne; ein zum Esszimmer durchgehender Geschirrschrank ist für beide Räume verwendbar. Das Esszimmer ist etwas vorgeschoben mit Eckfenstern und Ecksitzplatz. Schiebewand zum Wohnraum, dessen Wände mit Tannenholztäfer belegt



sind, grosses dreiteiliges Südfenster, blaugrüner Kachelofen für Uebergangsheizung; kleine Schrankwand für Bücher und Akten, sowie eingebautes Handwaschbecken mit fliessendem Wasser. Verandazimmer durch grosse Schiebewand vom Wohnzimmer getrennt, mit grossen Schiebfenstern und Ausgang zur Terrasse. Das Elternschlafzimmer steht in Verbindung mit Veranda und Wohnraum, es hat nach Osten Schiebfenster, die vollständig nach oben geschoben werden können, davor im Zimmer ein Scherengitter. Vom Elternschlafzimmer aus zugänglich ist das sehr reich ausgestattete, grosse Badzimmer mit langgestrecktem, hochliegendem Nordfenster; Wandplatten (Metro-Verblender horizontal) um eingebaute Badwanne, Toilette, Closet und Sitzbadwanne. Weisses Hohlkehlsokkel im ganzen Raum, Boden rotes Korklinoleum, Wände und Decke Kalkabrieb. Durchgehende Schränke zwischen Schlafzimmer und Bad.

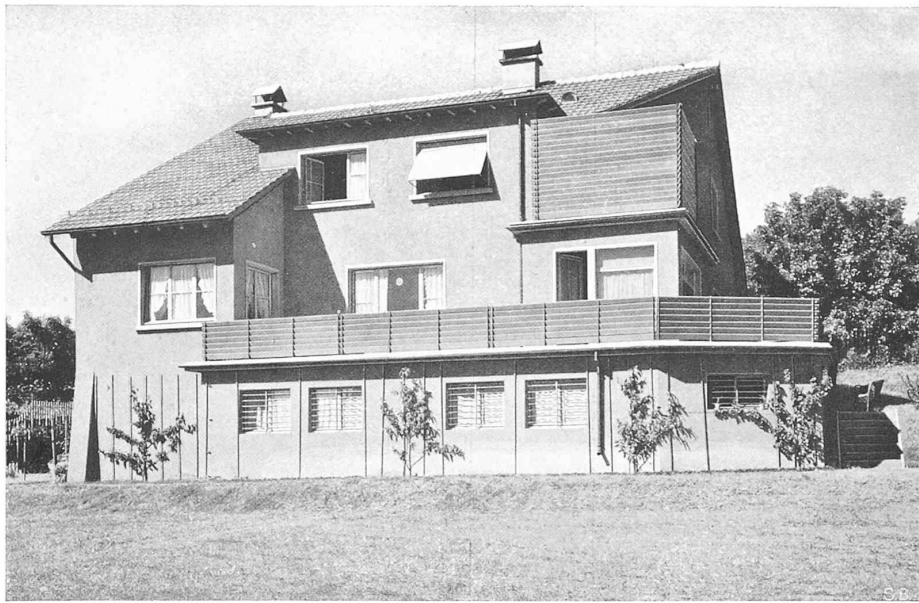
Im Obergeschoss liegen Kinder- und Mädchenzimmer, Sonnenbad und vorläufig unausgebaute Dachräume. Das Treppenhaus ist im Erdgeschoss vom Haustürrvorplatz durch Wand und Türe getrennt, da eine ungestörte Verbindung zwischen Elternschlafzimmer und Sonnenbad gewünscht war. Die ausgedehnten Kellerräume enthalten Heizung und Kohlen, Gemüse- und Weinkeller, Waschküche, Glätte-, Trocken- und Geräteraum. Der Rest dient zu geschäftlichen Zwecken als Lagerraum. Westlich und östlich führt je eine Türe ins Freie.



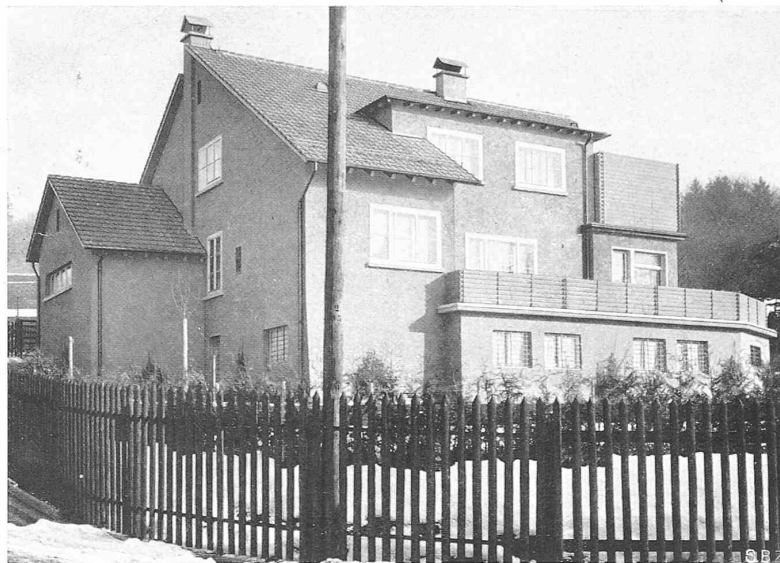
TERRASSE, LINKS WESTECKE, RECHTS OSTECKE (DARÜBER SONNENBAD)
WOHNHAUS AN DER KRÄHBÜHLSTRASSE, ZÜRICH
ARCHITEKT ALFRED GRADMANN, ZÜRICH

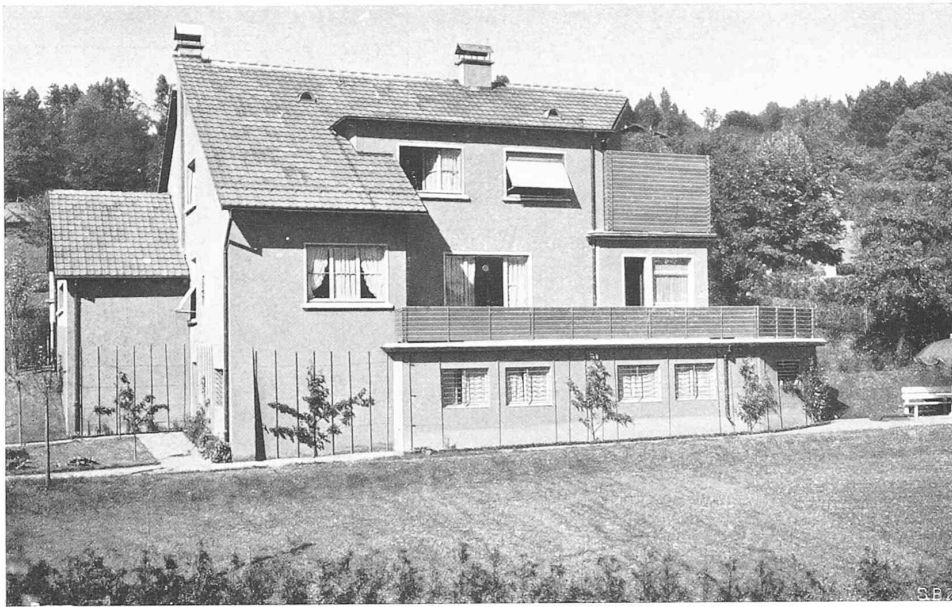


NORDSEITE, MIT EINGANG VON DER KRÄHBÜHLSTRASSE



WOHNHAUS AN DER KRÄHBÜHLSTRASSE, ZÜRICH
ARCHITEKT A. GRADMANN, ZÜRICH





WOHNHAUS AN DER KRÄHBÜHLSTRASSE, ZÜRICH
ARCHITEKT A. GRADMANN, ZÜRICH





ESSZIMMER MIT ECKSITZPLATZ — OSTFENSTER DES VERANDAZIMMERS
WOHNHAUS AN DER KRÄHBÜHLSTRASSE, ZÜRICH
ARCHITEKT ALFRED GRADMANN, ZÜRICH



DURCHBLICK VOM ESSZIMMER NACH DEM VERANDAZIMMER

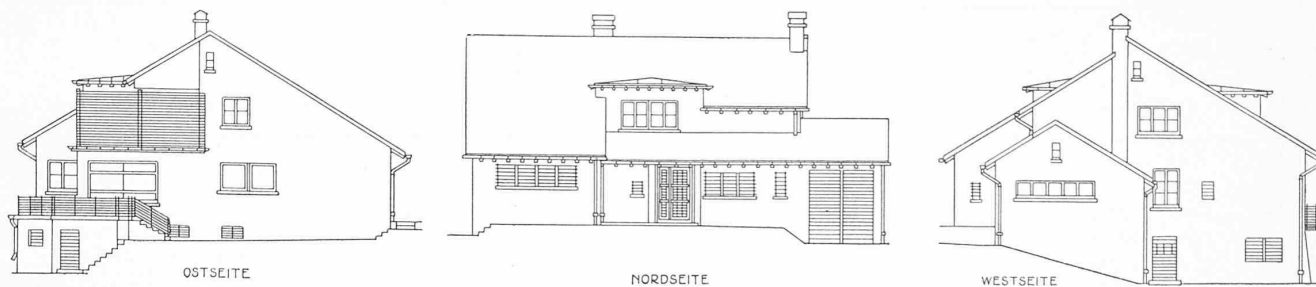


Abb. 5. Seiten- und Rückansicht (1:300) des Wohnhauses an der Krähbühlstrasse, von Arch. Alfr. Gradmann, Zürich.

Materialien: Rohbau in Backsteinmauerwerk, Decke über Keller und Veranda aus Hohlsteinen mit Eisenbeton, Holzbalkendecke über Erdgeschoss; Terrassen und Sonnenbad Vallanda-Abdeckung. Aeusserer Verputz: Kalkabrieb mit Amphibolin gestrichen, Falzziegeldach, alle Blecharbeiten in Kupfer. Terrassebrüstung und Sonnenbadwände aus Profileisen mit durchgesteckten Brettern, ohne Nagelung. — Innerer Verputz: Kalkabrieb und Glattschicht an Wänden und Decken mit Kaseinfarbe gestrichen. Böden: Schütteklinker und Lausener Klinker in Vorplätzen, auch in Eingangsnische, W. C. und Vorraum (daselbst Kamin in Schütteklinkern); Buchenkurzriemen in Ess-, Wohn- und Verandazimmer; Linoleum auf Reformholzboden im Elternschlafzimmer, wo eine besondere Isolierung des Fussbodens wünschbar war, und im Obergeschoss; Korklinoleum im Bad, Terrazzoboden in der Küche. Sehr reichliche Zentralheizung, zentraler Boiler für Bad und Küche, sowie die Schlafzimmer im Obergeschoss; Elektrische Küche. Kubikmeterpreis 79 Fr.

*

Dieses Haus des Architekten Gradmann gibt Vorübergehenden und Umwohnern allerhand Anlass zur Kritik, denn es „passt“ wirklich nicht in seine Umgebung. Damit ist natürlich noch nichts gegen das Haus selbst gesagt, denn es gibt Umgebungen, in die ein neues Haus beim besten Willen nicht passen kann. Anpassung ist immer eine Taktfrage, und solange es nur irgend geht, wird man auch von einem Neubau verlangen dürfen, dass er sich seiner mehr oder weniger unsympathischen Nachbarschaft einigermaßen unauffällig einfügt. Aber, wie gesagt, es gibt eine Grenze, jenseits derer nur mehr der dezidierte Bruch, die vollkommene Rücksichtslosigkeit möglich ist, wenn man nicht vor lauter Courtoisie sich selber verlieren will.

Die Häuser in der Umgebung dieses Neubaus sind alle im Palästchen-Stil gebaut; ob gut oder schlecht in ihrer Art, ist hier nicht näher zu untersuchen, denn es ist diese Art, die Gattung sozusagen, die in Betracht kommt, nicht die Güte oder Mangelhaftigkeit des Einzelexemplars. Es sind lauter einzelne Walmdach-Würfel, streng in sich verschlossen, fremd und beziehungslos in die offene, entspannte Landschaft mit dem weiten Blick gegen Südwesten gestellt. Als einzige Verbindung etwa eine spärliche, in das Schema des Hauskörpers gebundene Veranda oder eine frontale Terrasse. Der Strasse zu haben sie alle stattliche Portale mit Säulenportikus oder Balkönchen in der Mitte ihrer regelmässig-feierlichen Fassaden.

In dieser Umgebung der würdevollen Pose steht das neue Gebäude, das sich nicht scheut, der Strasse seine ausgesprochene Rückseite zuzukehren, eine fast ländlich ungenierte Rückseite. Dafür ist es talwärts, gegen Aussicht und Sonne geöffnet wie kein anderes in seiner Nachbarschaft; mit grossen Fenstern und Terrassen nimmt es Bezug auf den Garten.

Nicht recht erfreulich scheint dem Besprechenden der unlustig-violette Aussen-Anstrich des Hauses; aber über Farben ist er mit dem Architekten ohnehin selten gleicher Meinung, und Farben sind wirklich Geschmacksache. Und die schwere Verschalung des Sonnenbades, die diese an sich subalterne Veranstaltung unnötig stark betont, lässt

an die Stuttgarter Ausstellung denken, wo der Abschluss der Sonnenbäder auf Dachterrassen weniger aufwändig mit Vorhängen bewerkstelligt ist, die man bei Nichtgebrauch zurückschieben kann, sodass die Terrasse auch noch sonst verwendbar bleibt. Auch ob die kapriziöse Abschrägung der Dach- und Mauerecke bei eben diesem Sonnenbad der Morgensonne zuliebe wirklich unumgänglich war, bleibe dahingestellt.

Diese kleinen Einwendungen dürfen gerade darum ausgesprochen werden, weil das Haus als Ganzes sehr positiv zu werten ist und für die vorurteilsfreie Befriedigung des Wohnbedürfnisses in einem Garten-Quartier hoffentlich beispielgebend wirken wird. Dass es den „Villen“-Besitzern ein Stein des Anstosses ist, ist ein gutes Zeichen, ein Zeichen, dass sie sich in ihrer steifen Pracht durch diesen ehrlichen und prunklosen Neubau bedroht, in den Schatten gestellt fühlen. Sie sehen, dass die klassizistische Pose nicht mehr ernst genommen wird. P. M.

Von der Tagung des Schweiz. Werkbundes Zürich 1927.

Am 9. und 10. September hat der S. W. B. seine Hauptversammlung abgehalten, die zu einer bedeutsamen Kundgebung wurde, und es ist nur zu hoffen, dass die starken Eindrücke bei den Beteiligten nicht zu rasch verblassen. Da wir an dieser Stelle zu einem vollständigen Referat nicht verpflichtet sind, können wir uns begnügen, einige Hauptpunkte herauszuheben. Die Tagung begann mit der Generalversammlung am Freitag Nachmittag; aus den Traktanden ist wichtig, dass der Zentralvorstand des S. W. B. durch zwei Vertreter der Industrie und des Handels ergänzt worden ist, nämlich durch Herrn Direktor Meierhofer der Bronzefabrik Turgi, sowie Herrn Dr. Wetter, Direktor der Schweiz. Zentrale für Handelsförderung, ferner durch zwei markante Vertreter der jüngeren Architektengeneration, Hans Hofmann (Zürich) und Hans Schmidt (Basel). Da diese beiden Architekten zugleich dem B. S. A. angehören, ist zu hoffen, dass sich die Zusammenarbeit der beiden Bünde, deren *trait d'union* die Zeitschrift „Werk“ bildet, von jetzt an noch inniger gestalten wird, als das bis anhin schon der Fall war. — Ferner sei erwähnt, dass die Bundessubvention an den S. W. B. von 6000 Fr. auf 10000 Fr. erhöht worden ist. — Abends war gesellige Zusammenkunft im Hotel Baur au Lac, Samstag Morgen eine öffentliche Kundgebung im Rathssaal, der bis auf den letzten Stehplatz gefüllt war. Es sprachen dabei Direktor Dr. Kienle (Basel), Stadtrat May (Frankfurt), Prof. W. Gropius (Dessau), der Direktor des Bauhauses, und Prof. Dr. K. Moser (Zürich). Die Tagung endete mit einem Bankett im Hotel St. Gotthard, bei dem auch die Vertreter der Behörden zu den Werkbundplänen Stellung nahmen.

Bei dieser Veranstaltung wurde vor allem klar, dass heute die Architektur der Schlüsselpunkt jeder ernsthaften Werkbundarbeit sein muss. Die Werkbünde sind nicht zur Pflege der Architektur gegründet worden, ihr Ziel war Förderung der Qualitätsarbeit zunächst im Handwerk und Kunstgewerbe, gemäss den Ideen von Ruskin und Morris. Bald musste man einsehen, dass diese Arbeit, so verdienstlich sie war, in ihrem Wirkungsbereich zu beschränkt blieb, denn im Rahmen der gesamten Produktion trat diese Handarbeit zu Gunsten der Maschinenarbeit immer mehr zurück, und der Werkbund wäre eine ästhetisch abseitige Angelegenheit geworden, hätte er nicht zur rechten Zeit erkannt, dass die Veredlung der